

PRODUKTIVITÄT

Didaktischer Ansatz

Jeder Teilnehmer am Wirtschaftsleben wünscht für sich maximalen Erfolg. Auch wenn dieser nicht erreicht wird, stellt sich stets die Frage, mit welchem Einsatz an Mitteln (Aufwand oder Input) welches Ergebnis (Output) erzielt wird. Auch Kindern und Jugendlichen stellt sich diese Frage täglich, wenn auch nicht bewusst. Jeder will z.B. möglichst viele Bedürfnisse mit dem vorhandenen Taschengeld befriedigen, mit möglichst wenig Aufwand gute Noten in der Schule erzielen usw. Oder ein Beispiel aus dem Sport: Wie viel muss ich trainieren, um eine bestimmte angestrebte Leistung zu erbringen oder um für einen Wettbewerb nominiert zu werden.

Methode:
Vergleich mit der eigenen
Situation im Lernprozess,
Zuordnung von Begriffen,
freier Aufsatz

Anhand des persönlichen Zeitaufwandes für Lernen und Vorbereiten können die Schülerinnen und Schüler ihre Produktivität einschätzen lernen, indem sie diesen Aufwand mit ihren Zeugnisnoten vergleichen.

Kopiervorlage

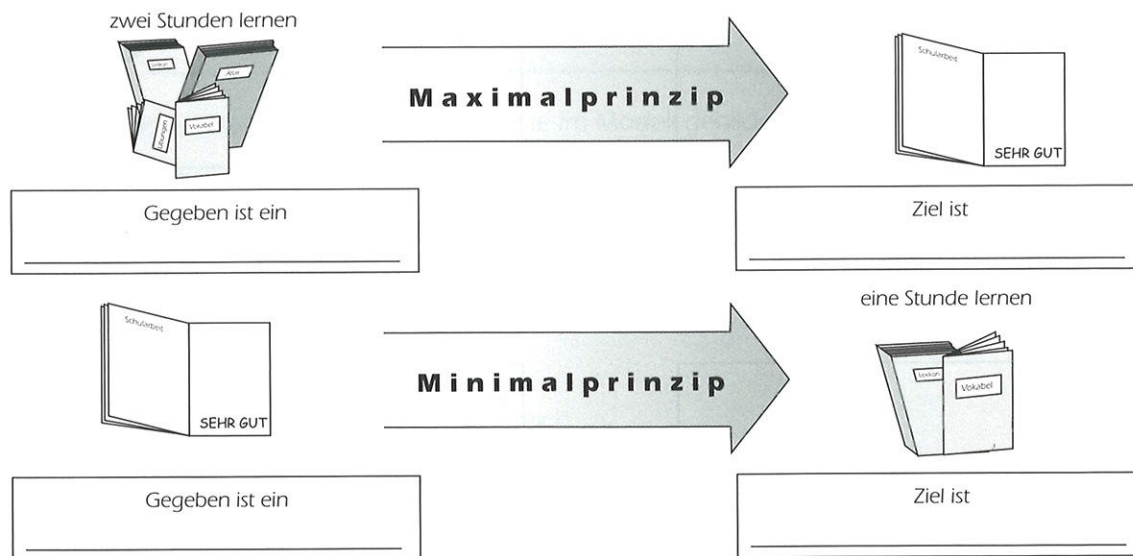
Das ökonomische Prinzip – Produktivität

Ökonomisch (wirtschaftlich) handelt, wer ein günstiges Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag anstrebt. Dieses Verhältnis bezeichnet man als Produktivität.

Maximalprinzip: Mit einer gegebenen Menge an Mitteln soll so sorgfältig als möglich umgegangen werden, sodass möglichst viele Bedürfnisse befriedigt werden können.

Minimalprinzip: Ein bestimmtes Gut soll mit einem möglichst geringen Aufwand an Mitteln hergestellt werden.

- Das ökonomische Prinzip kann auf zwei Arten ausgedrückt werden. Trage die Begriffe „Input“ und „Output“ in die Grafik ein: einmal für das Maximal-, einmal für das Minimalprinzip.



- Verfasse einen kurzen Text, der das ökonomische Prinzip beschreibt.

- Suche andere Beispiele zur Erklärung des ökonomischen Prinzips.

GELDSCHÖPFUNG

Münz- und Papiergeld sind als allseits akzeptiertes Tauschmittel leicht fassbar. Schwieriger ist es, die Entstehung und die Bedeutung von Buchgeld in der modernen Geldwirtschaft zu verstehen. Das Verfügen über Buchgeld mit verschiedenen Arten von Plastikgeld (Bankomatkarte, Kreditkarte, Kundenkarte, Scheck) setzt das Verständnis von Buchgeld voraus.

Ein kleines Rollenspiel soll Einblick in Entstehung und Funktion von Buchgeld geben. Jede/r Schüler/in übernimmt eine Rolle im Wirtschaftsleben. Jede/r vierte befindet sich in der Rolle einer Bank, ein/e Schüler/in führt in Form eines einfachen Kontos Buch über die Einlagen und Kredite der Banken.

Schüler A	Spareinlage 40 € bei Bank 1
Schüler B	Unternehmen, das bei der Bank 1 40 € Kredit nimmt
Schüler C	Angestellter bei B bekommt 40 € Lohn und spart diesen Betrag bei Bank 2
Schüler D	nimmt einen Privatkredit bei Bank 2 über 40 €, um in einem Kaufhaus einzukaufen
Schüler E	Lieferant des Kaufhauses; erhält 40 € und zahlt diesen Betrag bei seiner Bank 3 ein
USW.	

Schnell wird klar, dass hier eine wundersame Geldvermehrung auf den Konten entsteht. Allerdings hat keine der beteiligten Banken Reserven, um die Spareinlagen wieder ausbezahlen zu können, solange die Kredite nicht zurückgezahlt wurden. Daher werden die Banken nicht alle Einlagen, sondern nur einen Teil als Kredite weitergeben. Schauen wir uns das obige Beispiel nochmals und zwar bei 50 % Reservehaltung der Banken an:

Schüler A	Spareinlage 40 € bei Bank 1
Schüler B	Unternehmen, das bei der Bank 1 20 € Kredit nimmt
Schüler C	Angestellter bei B bekommt 20 € Lohn und spart diesen Betrag bei Bank 2
Schüler D	nimmt einen Privatkredit bei Bank 2 über 10 €, um in einem Kaufhaus einzukaufen
Schüler E	Lieferant des Kaufhauses; erhält 10 € und zahlt diesen Betrag bei seiner Bank 3 ein
usw.	

Aus 40 € Einlage können bei 50 % Reservehaltung 20 € Kredit werden. Der Kreditnehmer kauft damit ein oder begleicht Rechnungen. Wer immer im Besitz dieser 20 € ist, kann sie bei der Bank einlegen, die ihrerseits 10 € weiterverleihen kann usw.

Ein einmal eingezahlter Betrag taucht (vermindert um 50 % Reservehaltung) immer wieder auf Konten (in der Regel bei unterschiedlichen Banken) auf. Er wird mehrmals als Einlage und zugleich als Kredit verbucht.

Diese wundersame Geldvermehrung wird als **Geldschöpfung**, das dabei entstehende Geld als **Buchgeld** oder **Bankgeld** bezeichnet. Das Ausmaß der Reservehaltung bestimmt dabei das Ausmaß der Geldschöpfung.

Didaktischer Ansatz

Methode:
Erkundung, Zuordnung

Kontoführung

	Kredite	Einlagen
Bank 1		
Bank 2		
Bank 3		
		Summe Buchgeld

Die Einlagen stehen hier bewusst rechts – als Vorleistung für eine spätere Bilanzanalyse: Einlagen bilden die Passiva von Kreditinstituten, Kredite die Aktiva.

Kontoführung

	Kredite	Einlagen
Bank 1		
Bank 2		
Bank 3		
		Summe Buchgeld

GELD – SEINE FUNKTIONEN

Didaktischer Ansatz

Geld ist in der arbeitsteiligen Geldwirtschaft so selbstverständlich, dass über seine eigentlichen Funktionen gar nicht näher nachgedacht wird. Geld scheint der Maßstab an sich zu sein, mit dem in der Wirtschaft wie im Privatleben gemessen wird. Wir wollen Geld und seine Funktionen näher betrachten, nachdem wir die verschiedenen Arten von Geld und die Entstehung von Papier- und Buchgeld behandelt haben. Dass die Eigenschaft des Geldes als allseits akzeptiertes Tauschmittel in Frage gestellt werden kann, sollte beim Thema Inflation anklingen. Die Themen Geldarten, Funktionen des Geldes und Geldwert bilden methodisch einen Dreiklang, indem über bloßes Faktenwissen hinaus Zusammenhänge und Folgen sichtbar gemacht werden können.

Methode: Lückentext, Interpretation

Zum Thema Funktionen des Geldes finden sie hier drei verschiedene methodische Zugänge: Einen klassischen Lückentext, um Sachwissen zu überprüfen, einen Impulstext, mit dem der Wert des Geldes als Tauschmittel hinterfragt wird, und schließlich eine Karikatur zur Interpretation mit vorgegebenen Aufgaben.

Kopiervorlage

1. Wie verwenden Franz, Marianne und Walter in den drei Beispielen das Geld – als Recheneinheit, Aufbewahrungsmittel oder Tauschmittel?

Franz bezahlt im Reisebüro seine gebuchte Reise.

Er verwendet hier Geld als _____.

Marianne stellt alle ihre Einnahmen und Ausgaben zusammen.

Sie verwendet hier Geld als _____.

Walter zahlt 40 Euro auf sein Sparkonto ein.

Er verwendet hier Geld als _____.

Eine Ziege um 540 Liter Normalbenzin

Jugoslawien-Urlauber, die bei Rovinj an der Adria eine Ziege kaufen wollten, wunderten sich: Die Preise für die Tiere wurden in einer Art „Benzin-Währung“ festgelegt. Eine Ziege der Güteklasse 1a kostete den Gegenwert von 540 Liter Normalbenzin, ein einjähriger Ziegenbock war 630 Liter Superbenzin wert. Die Verkäufer entschieden sich für diese Preise, um der galoppierenden Inflation auszuweichen. Die Benzinpreise wurden damals (1988) in Jugoslawien im Gegensatz zur offiziellen Währung (Dinar) ständig der Inflation angepasst.

(frei nach: Kurier, 21.6.1988)

2. Zum Text:

Warum wollten die Ziegenverkäufer lieber Benzin als Geld für ihre Tiere nehmen?

Was passiert bei einer galoppierenden Inflation? Wie kommt es dazu?

3. Zur Karikatur:

Welche Aufgaben (Funktionen) hat Geld?

Welche Eigenschaften sollte ein ideales, allgemein gültiges Tauschmittel haben? Weshalb sind Hinkelsteine dafür nicht geeignet?



Erich Bollinger: Stein

„Meinst du wirklich, dass Hinkelsteine das ideale, allgemein gültige Tauschmittel sind?“

GELDWERT

Geld ist ein allseits akzeptiertes Tauschmittel. Sein Wert verändert sich mit den Preisen, die für Güter und Dienstleistungen bezahlt werden. Schülerinnen und Schülern sollen die Zusammenhänge zwischen Geldmenge und Gütermenge bewusst werden, für ihr jetziges und künftiges wirtschaftliche Verhalten ebenso wie zum Verständnis wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Geldwertveränderungen haben ja auch Einfluss auf die Sparguthaben und die Kaufkraft junger Menschen.

Wir bedienen uns einer Waage, um das Tauschverhältnis zwischen Geld auf der einen Seite und Gütern und Dienstleistungen auf der anderen Seite anzuzeigen. Bleibt die Waage immer im Gleichgewicht, muss man also eine gleich bleibende Menge Geld für eine gleich bleibende Menge Güter bezahlen. Der Geldwert ist stabil. Beispiel: 1 Euro für eine Cola. Die Cola steht dabei als Symbol für alle Güter. Was geschieht auf der Waage, wenn die Cola nun 2 Euro kostet, und was, wenn sie nur mehr 50 Cent kostet?

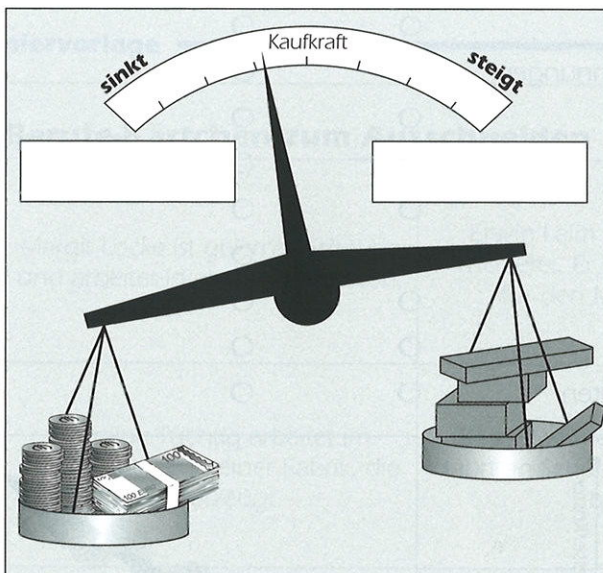
Didaktischer Ansatz

Methode:
Zuordnung,
offene Kurzantwort,
Skizzieren

Kopiervorlage

1. Was zeigt diese Waage?

Trage die Begriffe **Inflation** und **Deflation** an der jeweils richtigen Stelle ein.



Erkläre die Begriffe:

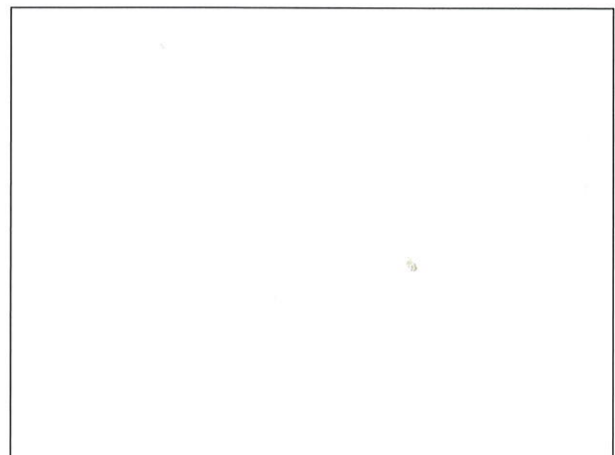
Inflation bedeutet, dass

Deflation bedeutet, dass

2. Zeichne eine Waage, die eine Deflation darstellt.



3. Zeichne eine Waage, die einen stabilen Geldwert darstellt.



INFLATION

Didaktischer Ansatz

Seit Jahrzehnten leben wir mit einmal mehr, einmal weniger Inflation. Dass vieles in der Regel teurer und nur wenige Dinge billiger werden, gehört längst zu den Lebenserfahrungen junger Menschen. Deflation ist seit vielen Jahrzehnten unbekannt. Aber wie wirken sich der ständige, wenn auch oft nur geringe Kaufkraftverlust und eine schleichende Geldentwertung im Alltagsleben aus? Gibt es nur Verlierer, die tiefer in die Geldtasche greifen müssen?

Methode:
Analyse, Argumentation

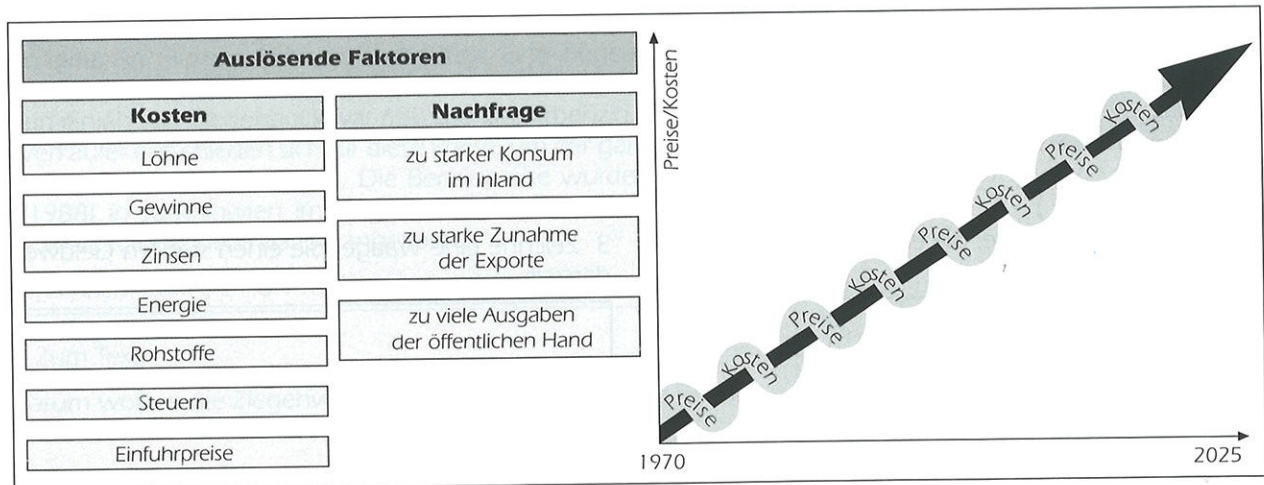
Kopiervorlage

Grundsätzlich gilt:

Bei einer Inflation verliert derjenige, der Geldbeträge (Kredite, Löhne, Miete, Pacht, Pension) erhält oder zurückbezahlt bekommt. Er bekommt Geld, das weniger Wert ist als früher. Seine Kaufkraft sinkt dadurch. Dies kann durch Wertsicherungsklauseln in Verträgen (z.B. in Mietverträgen oder durch ein Pensionsanpassungsgesetz) vermieden werden.

1. Kreuze an, wer bei einer Inflation gewinnt und wer verliert (immer unter der Annahme, dass keine Inflationsabgeltung vorgenommen wird oder vereinbart ist).

	Gewinner	Verlierer
Vermieter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Besitzer von Immobilien (Grundstücke, Gebäude, Wohnungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitnehmer (Lohn- und Gehaltsempfänger)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mieter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gläubiger (Kreditgeber)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sparer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pensionsbezieher	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schuldner (Kreditnehmer)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Besitzer von Gold, Kunstgegenständen oder Antiquitäten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



2. Brainstorming: Was treibt die Preise in die Höhe?

3. Diskutiere unter verschiedenen Blickwinkeln die Begriffe Lohn-Preis-Spirale und Preis-Lohn-Spirale.